

ZUR SACHE

Hinsehen und schützen



Die Ermittlungen im aktuellen, schweren Missbrauchsfall laufen auf Hochtouren. Der Fall löst schweizweit Entsetzen aus.

122 Opfer in 29 Jahren, neun betroffene Heime, über 100 Ermittler, ein Täter: Im aktuellen Fall von sexuellem Missbrauch sprechen Zahlen Bände. «Unfassbar» ist das Wort dazu.

Ist man zuerst versucht, sogleich nach stärkeren Kontrollen zu rufen, kommt man schliesslich zur Einsicht: Im vorliegenden Fall hätten diese wohl wenig gebracht. Welche Behörde überprüft rund um die Uhr die Heime? Welche Aufsicht drängt sich bei der Körperpflege eines Heimbewohners ins Zimmer? Wer so geplant handelt wie der Täter aus dem Bernerland, wird stets schlupflöcher finden.

Andere Ansatzpunkte, mit denen sich solche Fälle dezimieren lassen, gibt es aber durchaus. Erstens: genügend gut ausgebildetes und sich stetig weiterbildendes Personal, das seine Verantwortung wahrnimmt und seine Aufgaben nicht einem Machtinstrument gleichsetzt. Zweitens: Auch Menschen mit einer Behinderung haben ein Bedürfnis nach körperlicher Nähe. Aufklärung ist daher unerlässlich, und wer davor die Augen verschliesst, macht es Tätern wie jenem vom Bernerland leicht. Drittens: Menschen mit einer Behinderung können sich häufig nur schlecht ausdrücken und nicht wehren. Gerade der aktuelle Fall zeigt, wie wichtig somit Mitmenschen sind, die Behinderte ernst nehmen und nicht wegschauen. Die Behörden haben bereits 2003 gegen den Täter aus dem Bernerland ermittelt. Als Zeugin trat damals ein 13-jähriges, schwer behindertes Mädchen auf. Man glaubte ihr nicht. Der Mann vergewaltigte weiter.

Diana Bula
d.bula@tagblatt.ch

PRESSSCHAU

Ägypten ist weiterhin in den Schlagzeilen. Eine Auswahl:

CORRIERE DELLA SERA Es gibt jetzt die Gefahr, dass es zu einem «zweiten Iran» kommt. Angesichts des Drucks des islamischen Klerus empfehlen die Amerikaner den Generälen des Schahs damals, keinen Widerstand zu leisten. Ägyptens Staatschef Mubarak ist ein loyaler Verbündeter des Westens gewesen, hat Frieden mit Israel geschlossen und die Moslembruderschaft blockiert. Zu hoffen ist, dass Präsident Barack Obama weiss, wie es damals in Iran abgelaufen ist.

Salzburger Nachrichten Wenn die Vereinigten Staaten dem weiteren Geschehen tatenlos zusehen, riskieren sie, dass sich extremistische Kräfte an die Spitze der Revolution setzen.

EL PAIS Die Aussenpolitik der EU ist eine Schande. Europa hat sich in Kenntnis der systematischen Menschenrechtsverletzungen in Nordafrika und im Kaukasus-Gebiet viel zu passiv verhalten. Damit gibt die EU jene Werte auf, die sie eigentlich verfechten sollte, nämlich die Freiheitsrechte.

TAGBLATT

Gesamtverantwortung: Daniel Ehrat
Chefredaktion: Philipp Landmark (Chefredaktor); Silvan Lüchinger (Stellvertreter Chefredaktor); Bruno Scheible (Blattmacher); Stefan Schmid (Blattmacher)
Erweiterte Chefredaktion: David Angst (Leitung Thurgauer Zeitung); Andreas Nagel (Leitung St. Gallen/Gossau); Thomas Müller (Dienstchef); Andreas Bauer (Koordination)

Verlag und Druck:
St. Galler Tagblatt AG, Fürstenlandstrasse 122
Postfach 2362, 9001 St. Gallen. Telefon 071 272 78 88
Verlagsleiter: Urs Bucher
Verkaufte Auflage: WEMF begl. 2010 94 020 Ex.
zusätzl. durch Integration Thurgauer Zeitung 31 400 Ex.
Total 125 400 Ex.
Gratisauflage: 119 Ex.

Inserate: Publicitas AG, Vadianstrasse 45, 9001 St. Gallen. Tel. 071 221 00 21, Fax 071 221 03 30
www.publicitas.ch – E-Mail: tagblatt@publicitas.ch
Anzeigenleiter: Raphael Jud

KOPF DES TAGES

Der Verrückte am Berg



Bild: pd/Mathis Food Affairs

Trüffelköstlichkeiten im Winterparadies: Reto Mathis.

Stars und Sterne sind in St. Moritz nichts Aussergewöhnliches. Die 15 Sterne, die derzeit zusätzlich leuchten, lassen aber schon aufhorchen. Sie machen den Engadiner Nobelort für eine Woche zur kulinarischen Weltstadt. Im Rahmen des morgigen zu Ende gehenden 18. St. Moritzer Gourmet-Festivals sind zehn Spitzenköche aus aller Welt zu Gast, die alle in ihren Lokalen mit einem oder gar zwei Michelin-Sternen dekoriert sind. Nach St. Moritz kamen sie als Stars – aber nicht als Konkurrenten. Kernidee des Festivals ist der kreative Austausch zwischen Gästen und einheimischen Köchen.

Genuss auf 2486 Metern

Für so etwas braucht es Beziehungen. Und es braucht eine Affinität zu Stars. Die hat Reto Mathis, Mitbegründer des Festivals und dessen treibende Kraft in Sachen Events. In seiner Heimbasis auf der Corviglia, dem St. Moritzer Hausberg auf 2486 Metern über Meer, gehen Grössen wie König Carl Gustaf von Schweden, der Fussballer Kaka, Boxweltmeister Vitali Klitschko oder die Schauspielerin Iris Berben ein und aus. Aber nicht nur. «95 Prozent unserer Gäste sind normale Leute», betont Mathis gerne. Und alle behandelt er mit der gleichen Höflichkeit. Sein Verpflegungsimperium in eisiger Höhe, das den Namen «Mathis Food Affairs» trägt, umfasst sechs Gastronomiebetriebe – vom Selbstbedienungsrestaurant «Bütschella» bis zum Gourmetlokal «La Marmite».

Der Luxus wird zum Alltag

Mathis ist im doppelten Sinn auf dem Berg gross geworden. Sein Vater, der Spitzengastronom Hartly Mathis, übernahm 1967 nach Anstellungen im Suvretta House, im Badrutts Palace und im Kulm das Restaurant auf Corviglia. Mit dem ersten Bergrestaurant für Gourmets wollte er beweisen, dass

eine Skihütte mehr bieten kann als Würstchen und Spaghetti. Sohn Reto übernahm nach Stationen in der Schweiz, in England, den USA und Afrika im Jahr 1992 den väterlichen Betrieb – und arbeitete unentwegt am Konzept des Aussergewöhnlichen in aussergewöhnlicher Umgebung weiter. Er machte den Luxus zum Alltag.

«Edel, trendy, bodenständig, aber dennoch sexy», so etwa lauten die Attribute, die die Fachwelt seiner Vorstellung von Gastronomie verlieh. Mathis gilt als der «Verrückte am Berg». Das «Migros-Magazin» schrieb unlängst, in seinem Töpfen und Tellern reduziere sich sozusagen der Geist von St. Moritz: «Von extravaganten Kaviar- und Trüffelspezialitäten bis zur Rösti und Ramensuppe aus Japan, von Hirschfleisch in Thai-Curry bis Polenta: Seine «Contemporary Alpine Cuisine» ist so international wie lokal, so bodenständig wie abgehoben, sprich so vielfältig wie seine Gäste.»

Vermarkter des Genusses

Reto Mathis, den das Heimweh zurück zu seinen geliebten Bergen trieb, ist ein Exempel des modernen Gastronomen, dem die Qualität von Produkten ebenso ein Herzens- bzw. Gaumenanliegen ist wie kulinarische Innovation, und der doch mehr sein will als Herdkünstler. Mit eigenen Produktelinien, als Migros-Partner für Pasta sowie als Botschafter von Markenprodukten ist er ein perfekter Vermarkter des Genusses – aber auch seiner selbst. Das feine Gespür für das Spiel von Angebot und Nachfrage entwickelte er schon früh. Als 1968 Olympiasportler in St. Moritz ihr Höhentraining absolvierten, bastelte der kleine Reto einen Bauchladen, machte Witze mit den Stars und verkaufte ihnen Ovomaltine im Tetrapack. «So konnte ich mein Taschengeld gewaltig steigern, das war weit lukrativer als das Leergutsortieren beim Vater», erinnert er sich. (Hn.)

PODIUM

Schützenvereine werden geschwächt

Sollte die Waffen-Initiative am 13. Februar angenommen werden, hätte das enorme Auswirkungen auf das Schützenwesen in der Schweiz:

1. Sportgeräte fehlen, Schützen verabschieden sich

Viele Mitglieder von Schützenvereinen schießen mit der Armeewaffe, häufig mit dem Sturmgewehr 90. Die Waffen-Initiative verlangt, dass der Angehörige der Armee die Waffe ausserhalb der Militärdienstleistung im Zeughaus einschliesst. Ausnahmen gibt es für

13. Februar
ABSTIMMUNG
Waffen-Initiative

lizenzierte Schützen. Viele Mitglieder von Schützenvereinen haben keine Lizenz. Sie schießen ein paar Übungen, das Obligatorische, das Feldschiessen, ein paar Freundschaftsschiessen und das Endschiessen. Sie müssten also vor jeder Übung das Gewehr im Zeughaus holen und wieder dorthin bringen. Da liegt der Austritt aus dem Schützenverein wohl näher.

Noch gravierender ist das Verbot, dem Angehörigen der Armee bei der Entlassung die Waffe abzugeben. Entlassen werden die Soldaten heutzutage schon in jungem Alter. Ihre Waffen fehlen als Sportgeräte in den Schützenvereinen. Profitiert ein Entlassener von einer Ausnahme als lizenziertes Schütze, wird die Waffe eingezogen, sobald er ein Jahr lang die Lizenz nicht löst.

Für Sportschützen wird es schwierig werden, mehr als eine Waffe zu besitzen. Man muss die Fähigkeit nachweisen im Umgang mit Waffen und auch den Bedarf. Für jede neue Waffe, die der Schütze erwerben will, braucht er in Zukunft nicht nur den Waffenerwerbsschein und das Leumundszeugnis,

sondern auch den Fähigkeitsnachweis und den Bedarfsnachweis.

2. Jungschützenkurse werden massiv behindert

Jungschützen sind nur dann lizenzierte Schützen, wenn sie an auswärtigen Schiessen teilnehmen oder an Wettkämpfen auf Stufe Ostschweiz. Nehmen sie nur teil an den normalen Übungen, am Obligatorischen, Feldschiessen und Endschiessen des Vereins, haben sie keine Lizenz. Ihre Armeewaffen müssten deshalb im Zeughaus eingeschlossen werden. Der Jungschützenleiter müsste sie vor jeder Übung holen und anschliessend wieder bringen. Welcher Jungschützenleiter, welche Jungschützenleiterin nimmt diesen zusätzlichen Aufwand auf sich?

3. Schützenvereine werden geschwächt oder verschwinden

Die fehlenden Sportgeräte, der Verlust an Mitgliedern durch das Einschliessen der Armeewaffen und Wegschliessen beim Ausscheiden aus der Armee, werden zu einem grossen Schrumpfungsprozess bei den Schützenvereinen führen. Die massive Behinderung der

Jungschützenkurse und die zusätzliche Beanspruchung der Jungschützenleiter wird zum Verschwinden vieler Jungschützenkurse führen. Den Vereinen wird der Nachwuchs fehlen, viele werden aussterben wegen Mitglieder-mangels. Schützenvereine sind wichtige gesellschafts- und staatspolitische Elemente, in welchen Diskussionen geführt und die Demokratie gelebt wird. Sie sollten nicht leichtfertig aufs Spiel gesetzt werden.

4. Waffenbesitzer werden kalt enteignet

Viele Schützen haben recht teure Waffen, die sie bisher an Söhne und Töchter weitergeben konnten. Damit ist es vorbei. Stirbt ein Schütze oder eine Schützin und haben die Partner oder Nachkommen keinen Bedarf, werden die Waffen eingestampft. Denn verkaufen kann man sie nicht, an wen schon? Der Waffenhandel wird zusammenbrechen. Also werden sie vernichtet, wie in der Initiative vorgesehen. Dies kommt einer Enteignung gleich.

5. Umgang mit Waffen wird nicht mehr erlernt

Man sollte den Initianten nicht unterstellen, dass sie die Schützenvereine liquidieren wollen. Es ist ein Nebeneffekt ihrer Sorge um Gewalt mit Waffen. Es ist aber zu betonen, dass Schützenvereine sehr wesentliche und wertvolle Ausbildungsarbeit leisten im Umgang mit Waffen. Sicherheit ist für jeden Jungschützenleiter und jeden Schützenmeister das erste Gebot. Dass der Lauf nie und unter keinen Umständen auf Menschen gerichtet wird, ist Punkt eins im Umgang mit Waffen. Auf diesen Lernprozess wird verzichtet, wenn wir die Waffen-Initiative annehmen.



Hansjörg Lang
ist Arzt in Mammern. Er war Kantonsrat und Präsident der FDP Thurgau.

LEXIKON

Der Zyklon

Sturmfluten mit meterhohen Wellen, entwurzelte Bäume, abgedeckte Dächer, eingedrückte Wände und umgerissene Strommasten. Wenn ein Zyklon über eine Landschaft fegt, hinterlässt er nichts als ein Trümmerfeld. Denn ein Zyklon ist ein tropischer Wirbelsturm, der in den Gebieten des



Indischen und südlichen Pazifischen Ozeans vorkommt. Die warme und feuchte Luft steigt von der Meeresoberfläche in die Höhe, der Zyklon entfaltet deshalb dort seine grösste Energie. Es entsteht ein Tiefdrucksystem, in dessen Zentrum sich die Luft nun spiralförmig in die Höhe windet. Dabei erreicht ein Zyklon Spitzengeschwindigkeiten von über 300 Stundenkilometern und einen Durchmesser von mehreren 100 bis hin zu 1000 Kilometern. Über Land bricht der Sturm dann allmählich in sich zusammen, weil ihm die Energiequelle fehlt. (nar)